

Ehe das sich hieran knüpfende Weitere geschildert werden soll, muss noch erwähnt werden, dass dem Eppner, wie ihm schon zur Zeit, wo er die Rubin-Cylinder zu liefern hatte, von vielen Seiten allerlei feine Werke zum Höhenmaass gesandt wurden, jetzt wieder alle besonderen Uhren zur Feststellung der Maasse für den ganzen Gang zuzugingen.

Dadurch fand er Gelegenheit, sowol die schönsten als auch die mannigfaltigsten Konstruktionen der einfachsten als auch komplizirtesten Werke kennen zu lernen und den Schatz seines Wissens nicht nur zu bereichern, sondern auch so manchen Konstruktionsfehler, namentlich bei Repetir- wie Sekunden-Uhren wahrzunehmen. Sein Augenmerk richtete sich deshalb besonders auf eine neue Konstruktion von Sekunden-Uhren mit zwei Werken, welche bis dahin derart gebaut wurden, dass die zwei Federhäuser, wol oberhalb der Platte, aber das Räderwerk zum Sekundenwerke unterm Zifferblatte eingehängt werden musste. Dies verbunden mit dem Zeigerwerk, machte, wie ja jedem der älteren Uhrmacher bekannt sein wird, diese Uhren sehr hoch und sie waren deshalb unansehnlich und noch mit anderen Uebeln behaftet. Eppner baute sie so, wie sie jetzt allgemein eingeführt sind — beide Räderwerke oben, das Sekundenrad des Sekundenwerkes ohne irgend welche Belastung in der Mitte, und, um die Sicherheit des Anhaltens der Sekunde bei Beobachtungen zu wahren, mit einem kleinen Mechanismus unterm Zifferblatt versehen, der in Verbindung mit dem Drücker im Gehäuseknopfe die Sekunde bald zum Springen oder Stehen mit ein und derselben Manipulation zu bewerkstelligen vermochte, welche Einrichtung wol auch die Grundlage für die Konstruktion der Chronographen abgegeben haben dürfte. Leider waren damals Patente zum Schutze solcher Erfindungen noch nicht an der Zeit, sonst würde Eppner mit dieser Konstruktion sowie mit manchen Anderem Mittel und Wege gefunden haben, Grosses für sich zu erreichen, während es so bald von anderen Fabrikanten kennen gelernt und je nach Kräften ausgebeutet wurde. Nicht nur die Sekundenuhren, sondern auch Repetiruhren wurden nach seinen Grundrissen einer grösseren Vervollkommnung entgegengeführt. Wie auf dem Gebiete der Werke, so wirkte er in nicht geringerem Maasse auch auf dem Gebiete der Hilfsmaschinen.

Er war der Erste, der in der Schweiz das Schwungrad zur Anfertigung der feinsten Zapfen zum Erstaunen der Schweizer Arbeiter anwendete und den Eingriffszirkel so einzurichten gewusst, dass derselbe auch zum Poliren der Zapfen, wie zum Schleifen und Poliren der Flächen u. A. m. verwendet werden konnte, was erst lange nachher durch Arbeiter, die in der Löhner und Silberberger Uhrenfabrik von A. Eppner & Co. (die genannten Brüder des Eppner) gelernt, auch anderen deutschen Werkstätten bekannt geworden ist. Nicht minder wurde später von ihm, als er sich der Fabrikation ganzer Uhren in den Vierziger und Fünfziger Jahren ganz und gar hingab, der Universal-Drehstuhl mit einigen sinnreichen kleinen Vorrichtungen zum exaktesten Ausdrehen der Vertiefungen für die Räder und demjenigen für die Höhen der Triebwellen mit ihren Zapfen versehen. Wenn man das Erwähnte zusammenfasst, so darf wol ohne Uebertreibung von Eppner behauptet werden, dass er seinen Zeitgenossen in der Fabrikation der Uhren und der dazu nöthigen Hilfsmittel um viele Jahre vorausgeeilt sei. Dies wurde von den Schweizer Uhrmachern auch vielfach anerkannt und dadurch bekundet, dass sie keines ihrer Geheimnisse über Hilfsmittel u. s. w., wie es sonst unter Fabrikanten üblich war, vor ihm verbargen, da er nach ihrer Ansicht ja mehr denn sie alle wusste. In Folge dieses Rufes suchten Eppner auch viele Uhrmacher Deutschlands und anderer Länder auf, wenn sie in die Schweiz kamen, um seinen Rath einzuholen, so unter Anderen: Stass aus Ulm, Heinel aus Tübingen, Schunigk aus Berlin, Schnetter aus Rostock, Rogin und Hinterhaller aus St. Petersburg u. A. m.

Wir kommen jedoch zurück auf sein Vorhaben, durch seine Brüder Eduard und Albert Eppner in Halle a. d. Saale die Fabrikation der Bestandtheile des Ankerganges betreiben zu lassen, wozu nun auch noch eine von ihm neu konstruirte Fräsen-Schneidmaschine zum Anfertigen der Fräsen für die

Anker- und Cylinderräder nach Halle gesandt wurde. Eppner hatte bei diesem Vorhaben aber nicht nur allein jene Fabrikation einzelner Theil im Auge, sondern auch die Anbahnung der allmählichen Fabrikation ganzer Uhren, wofür er seine Brüder schon lange zuvor mit Hinweisung auf die in der Schweiz durch diese Industrie hervorgegangene grosse Wohlhabenheit aller Schichten der betreffenden Bevölkerung vorbereitet hatte. Erfüllte sich dies nun aber auch nicht so bald, zumal die zu jener Zeit üblichen flachen Uhren ganz andere Arbeiter voraussetzten, als diejenigen waren, welche beim Anfertigen jener Gangtheile gebildet wurden, so legte es doch den Grund dazu, dass in späteren Zeiten von Eduard und Albert Eppner dennoch Hand daran gelegt und die erste und bis jetzt noch die einzige Uhrenfabrik in Preussen seiner Zeit zu Lähn, jetzt in Silberberg in Schlesien, unter der Protektion des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu Stande kam. Sonach war Wilh. Eppner auch derjenige, welcher nicht nur die meiste Anregung dazu gegeben, sondern durch Darreichung seiner technischen Hilfsmittel das Gelingen dieses so schwierigen Unternehmens ermöglichte, und wenn er sich persönlich nicht dabei betheiligte, so war es nur, weil er die ganze grosse Aufgabe eines solchen Unternehmens erwog und die von der preussischen Regierung seiner Zeit gebotene Beihilfe als unzureichend erkannte. Inzwischen war er lange Jahre hindurch der Abnehmer der in Halle fabrizirten Ankergänge, Gangtheile, dann Rubintheile, welche von L. Gneid, einem nahen Verwandten des Eppner, mit grossem Geschick fabrizirt wurden, obgleich er erst durch E. Eppner dafür herangebildet worden war. Später erstreckte sich die Fabrikation auch auf Kompensations-Unruhen. Eppner bezog diese Gegenstände aber nicht nur gegen Baarzahlung, sondern lieferte, am allerhäufigsten auch Uhren seiner eigenen Fabrikation dagegen, womit seine Brüder, weil die Uhren vorzüglich gebaut und deren Gänge abweichend von anderen Schweizer Uhren alle mit doppelten Platten versehen und sehr genau eingerichtet waren, die Kundschaft von Tiede, Schunigk und Rabené in Berlin, Bröcking und Nieberg in Hamburg u. A. m. sich rasch erwarben und somit den guten Ruf begründeten, dessen sich diese Uhren noch heute zu erfreuen haben. Von unschätzbarem Werthe und grossartigen Erfolgen wäre es gewiss gewesen, wenn sich dieser ausgezeichnete Uhrmacher, Konstrukteur und Fabrikant hätte entschliessen können, nach seinem Vaterlande zurückzukehren und sich am gedachten Unternehmen zu betheiligen. Einestheils aber erkannte er, wie schon erwähnt, die von der preussischen Regierung gebotenen Mittel als unzureichend, um bald etwas Umfangreiches und Erspriessliches zu erreichen, andertheils war er wie ebenfalls schon anfangs angedeutet, ein zu sehr von Idealität erfüllter Gemüthsmensch, demzufolge er sich immer mehr von den Anpreisungen der neuen Welt, wo nur allein noch Grosses erreicht werden könnte, anziehen liess, zumal er, die Bestrebungen der Nord-Amerikaner, einige Taschenuhren-Fabriken zu begründen, mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgte und voraussah, dass die Zeit nicht mehr ferne sei, wo sich diese Bestrebungen bei dem grossen Unternehmungsgeiste dieses Volkes, gestützt auf den Patriotismus der Bevölkerung, die leicht zur Verfügung stehenden grossen Kapitalien und den hohen Eingangszoll von 25% glänzend realisiren müssen, und im Zusammenhange mit den immer wiederkehrenden Bestrebungen tüchtiger Männer anderer Länder, insbesondere Frankreichs, Italiens und Deutschlands, wol geeignet werden könnten, der Schweizer Uhrenfabrikation grossen Abbruch zu thun. Da er nun überdies seit Jahren Wittwer war, entschloss er sich endlich nach Amerika zu übersiedeln, und bei seiner ältesten an einen deutschen Arzt verheirateten Tochter seinen Lebensabend in aller Stille zuzubringen, wo er in 6 Jahren darauf, abgeschwächt durch einen jahrelangen Magen Husten, im 66. Lebensjahre ruhig entschlief.

Wäre ihm die Freude an geschäftlichen Leben nicht vollends abhanden gekommen, so hätte er derselben dadurch nachgehen können, wenn er der Einladung seines Sohnes W. Eppner, welcher einige Jahre zuvor nach Peru (Süd-Amerika) gegangen und dort ein sehr einträgliches Uhren-Geschäft begründete, Folge gegeben hätte; er war aber arbeitsmüde